

**Allitera Verlag**



# **Frauen im Schatten von Schloss Elmau**

Herausgegeben von Ulrike Leutheusser

Mit Beiträgen von Micaela Händel, Harald Haury,  
Ulrike Leutheusser und Benedikt Maria Scherer

**Allitera Verlag**

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:  
[www.allitera.de](http://www.allitera.de)

November 2016

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2016 Buch&media GmbH, München

Umschlaggestaltung: Johanna Conrad, Augsburg

Umschlagbilder: Schloss Elmau (oben), Irene Sattler, Elsa Gräfin von Waldersee,

Marianne Fiedler (v.l.n.r.) © privat

Printed in Europe · ISBN 978-3-86906-887-9

# Inhalt

## *Ulrike Leutheusser*

Einführung . . . . . 7

## *Harald Haury*

Johannes Müller. Lebensberater, völkischer Prophet  
und Gründer von Schloss Elmau . . . . . 15

## *Ulrike Leutheusser*

Elsa Gräfin von Waldersee, geb. Haniel. Mitgründerin  
von Schloss Elmau und Wohltäterin von Berchtesgaden . . . . . 43

## *Micaela Händel*

Marianne Müller, geb. Fiedler. Malerin und Ehefrau  
von Johannes Müller in Schloss Mainberg . . . . . 67

## *Benedikt Maria Scherer*

Irene Müller, geb. Sattler. Bildhauerin und Ehefrau  
von Johannes Müller . . . . . 103

## *Benedikt Maria Scherer*

Carl Sattler. Der Architekt von Schloss Elmau . . . . . 147

Dank . . . . . 188

Stammtafel der Familien Fiedler – Müller – Sattler . . . . . 189

Abbildungsnachweis . . . . . 190



Ulrike Leutheusser

## Frauen im Schatten von Schloss Elmau

Eine Einführung

Schloss Elmau ist seit dem G7-Gipfeltreffen mit den Staatschefs der sieben wichtigsten Industrienationen im Sommer 2015 wieder über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt geworden. Das Foto der Bundeskanzlerin Angela Merkel mit US-Präsident Barack Obama vor der majestätischen Bergkulisse des Wettersteingebirges bleibt im Gedächtnis, weniger die Themen des Gipfeltreffens, bei dem vor allem der Klimawandel und der dramatische Anstieg der Weltdurchschnittstemperatur in Vorbereitung der nächsten Klimakonferenz in Paris diskutiert wurden.

Die Geschichte des alpinen Hochtals Elmau bei Garmisch-Partenkirchen beginnt im 19. Jahrhundert, als König Ludwig II. von Bayern die Einsamkeit und Schönheit der nur von wenigen Einheimischen bewohnten Landschaft entdeckte und 1869 bis 1872 einen seiner »Bauträume« realisierte – das nach Plänen von Georg von Dollmann im Schweizer Chaletstil errichtete Königshaus auf dem Schachen. Alljährlich ließ er sich zu seinem Zufluchtsort an seinem Geburts- und Namenstag am 25. August in einer Pferdekutsche auf den 1866 Meter hoch gelegenen Schachen fahren, um dort in der Bergeinsamkeit seinen Geburtstag zu begehen und den herrlichen Rundblick zu genießen. Auf der Fahrt legte er gern eine Rast im einzigen Gasthaus des Elmauer Tals ein. Nach seinem Tod 1886 versank das stille abgelegene Hochtal in einen Dornröschenschlaf. Unsanft wurde es ausgerechnet kurz vor dem Ersten Weltkrieg aus seinem Schlaf geweckt, aber nicht durch Schlachtgetümmel, sondern durch Baulärm. Die Sehnsucht nach Erholung, innerer Einkehr, kultureller Anregung und Begegnung für gestresste Menschen hatte kurz vor Kriegsbeginn zwei sehr unterschiedliche Persönlichkeiten, den Religionskritiker, Schriftsteller und Lebensberater Johannes Müller und die wohlhabende Engländerin Mary Isabel Portmann, veranlasst, unabhängig voneinander in einem der schönsten Täler des Alpenvorlandes ein Schloss zu bauen. So geschah es, dass schon wenige Monate nach dem Baubeginn von Schloss Elmau im Jahr 1913 auf einer anderen zwei Kilometer entfernten Baustelle an einem »englischen Schloss« im Stil der englischen »Arts-und-Crafts Bewegung« gear-

beitet wurde.<sup>1</sup> Hier sollten nach dem Wunsch der Bauherrin, die selbst eine talentierte Geigerin war, in einem großen Konzertsaal die besten Musiker vor einem ausgewählten Publikum spielen. Doch dazu kam es nicht. Der »Große Krieg«, wie die Engländer die »Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts« nennen, zerstörte den schönen Traum von Mary Portmann. Mitten im Bau, halb fertig ohne Inneneinrichtung, blieb das Schloss im Krieg und nach Kriegsende leer stehen. Die Engländerin hat ihr Schloss nie betreten. Denn nach der Rückkehr in ihre Heimat beschloss sie, das Feindesland Deutschland nicht mehr zu besuchen. So stand das Haus fast zwei Jahrzehnte zum Verkauf. Nach dem Tod der kinderlosen Aristokratin im Jahr 1928 hatte ein Verwandter das Schloss aus der Erbmasse erworben, aber erst 1931 verkaufen können. Nach verschiedenen Nutzungen – unter anderem als Quartier während der Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch, nach 1945 als Hotel für US-Offiziere und zwei Jahre später als Jugendfreizeitlager der Evangelischen Kirche sowie für Erwachsenenfreizeiten – ist heute »Das Kranzbach« ein beliebtes Hotel. Beide Schlösser stehen mit ihren markanten Bauten unter Denkmalschutz und machten nach dem Besuch von Präsident Obama die Gemeinde Krün weltweit bekannt.

Wie verschieden verlief dagegen die Geschichte von Schloss Elmau! Das Gebäude, 1913 bis 1916 auf der Südflanke des Hochtals zu Füßen des Wettersteingebirges als Kulturstätte errichtet, feiert in diesem Jahr sein 100-jähriges Bestehen, aber nicht mit großem Festakt und viel Prominenz, sondern in Elmauer Tradition mit kulturell anspruchsvollem Programm. Auch wenn mehr als einmal in den schwierigen Zeiten zwischen den beiden Weltkriegen, in der NS- und Nachkriegszeit mit Inflation und Not, Beschlagnahmung und finanziellen Engpässen die Existenz von Schloss Elmau bedroht war, gelang es mithilfe zahlreicher Unterstützer, das Haus bis heute im Familienbesitz zu behalten. Dietmar Müller-Elmau, ein Enkel von Johannes Müller, baute nach einem Brand 2007 das Hotel als Luxury Spa & Cultural Hideway wieder auf. In dem Luxushotel bietet er den Gästen aus aller Welt außer Wellness im Hotel und Erholung in der Natur – eben-

<sup>1</sup> Remmer Schunke: Schloss Kranzbach im Wandel der Zeiten. Vom Künstlerparadies zum 4-Sterne-Schlosshotel, unveröffentlichtes Manuskript, Dortmund 2002; Werner Philipps: Frauen und Schlösser. Ein Beitrag zur Geschichte der Emanzipation der Frau am Anfang des 20. Jahrhunderts, unveröffentlicht 1994, Archiv Schloss Elmau.

so wie früher sein Vater Bernhard Müller sowie seine Tante Sieglinde mit ihrem Mann Dr. Oduardo Mesirca – Konzerte mit klassischer Musik international bekannter Künstler und Lesungen mit bedeutenden Schriftstellern an. Darüber hinaus finden seit 1997 Jazzfestivals und »Schloss Elmau Symposien« statt, unter anderem zu Fragen der Politischen Theologie und ihrer Ideengeschichte, zur Ethik oder zu aktuellen politischen Themen.<sup>2</sup>

Die Namen von Johannes Müller, dem Initiator des Baus, und von Carl Sattler, dem Architekten, sind untrennbar mit der Historie des heute feudalen Hotels verbunden. Dass es aber starke Frauen waren, die mit Weitsicht sowie großem persönlichen und finanziellen Einsatz zum Erfolg von Schloss Elmau beigetragen haben, wissen die wenigsten: Elsa von Michael, geb. Haniel, spätere Gräfin von Waldersee, Anhängerin von Johannes Müllers Philosophie und Mitgründerin von Schloss Elmau; Marianne Fiedler, begabte Malerin und früh verstorbene erste Ehefrau von Johannes Müller, Künstlerin bei der Renovierung und Ausstattung der ersten Wirkungsstätte Müllers in Schloss Mainberg bei Schweinfurt, dem Vorläufer von Elmau. Marianne Fiedler arbeitete zusammen mit der Künstlerfamilie Sattler, die sie mit Johannes Müller bekannt machte und ihn auf das Schloss als mögliche Tagungsstätte hinwies; Irene Sattler, Bildhauerin und zweite Ehefrau von Johannes Müller, kluge Ratgeberin in schwierigen Zeiten und fürsorgliche Mutter einer großen Familie.

Zum großen Jubiläum treten nun endlich diese drei Frauen aus dem Schatten von Schloss Elmau und ergänzen die Porträts des Gründers Johannes Müller und seines Architekten und Schwagers Carl Sattler. Über die beiden Männer, Johannes Müller und Carl Sattler, sind vor zehn Jahren, 2005 und 2007, zwei kenntnisreiche umfangreiche Dissertationen erschienen. In den Werken des Religionshistorikers Harald Haury und des Kunsthistorikers Benedikt Maria Scherer werden zwar auch die Frauen, die zum Erfolg der Männer beigetragen haben, gewürdigt, aber der männliche Blick auf die beiden Hauptpersonen Müller und Sattler dominiert verständlicherweise, oder zugespißt formuliert: »Die Männer handeln, die Frauen kommen vor.«

Warum war Johannes Müller so erfolgreich? Als wortgewaltiger Redner beeindruckte er seine Anhänger durch das, was er zu den Lebensfragen und

<sup>2</sup> Dietmar Müller-Elmau, *Schloss Elmau. Eine deutsche Geschichte*, München 2015.

Nöten seiner Zeit sagte und in seinen zahlreichen Schriften veröffentlichte. Damit konnte er vielen Menschen helfen, besonders Frauen, die ein selbstbestimmtes Leben führen wollten. In den von ihm gegründeten »Menschenheimen«, zuerst Schloss Mainberg und später Schloss Elmau, bot Johannes Müller vielen Gästen einen Ort der Erholung unter Gleichgesinnten und gab denen, die unter religiösen Zweifeln sowie gesellschaftlichen Bevormundungen und Konflikten in der Gesellschaft litten, Ratschläge und Halt für ihr persönliches Leben. In Müllers Antworten auf die Krisen seiner Zeit spielte eine neue Sicht auf die Gestalt Jesu eine besondere Rolle.

In diesem Buch gehen die Autorinnen und Autoren auf eine Spurensuche, bei der sie zum Teil unveröffentlichte Archivalien und Quellen aus Privatbesitz auswerten konnten und Neues zum Leben der drei Frauen erfuhren.

Aus *Harald Haurys* Feder stammt der historische und religionskritische Aufsatz über den Religionskritiker und »charismatischen Seelenführer« **Johannes Müller (1864–1949)**. Der Theologe aus Sachsen zählt zu den bedeutendsten Vertretern des freien, kirchlich ungebundenen Protestantismus, eine Strömung, die in den 1880er-Jahren von sich reden machte. Die Anziehungskraft des wortgewaltigen Redners und seine außergewöhnliche Ausstrahlung auf Menschen aller Schichten, besonders aber auf die gebildete Oberschicht in Politik, Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft (unter anderem Reichskanzler Prinz Max von Baden, Wissenschaftsberater Prof. Adolf von Harnack, die Pianistin Elly Ney und Elsa Gräfin von Waldersee aus der Ruhrdynastie Haniel), verraten viel über die Sehnsüchte, Ängste und religiösen Stimmungslagen in Deutschland – vom späten Kaiserreich bis in die Jahre der NS-Diktatur. Sein großer Erfolg ermöglichte Müller schon 1887 die Gründung einer eigenen Zeitschrift, bekannt als »Grüne Blätter«, dazu kamen über 40 Bücher und Broschüren. Schloss Mainberg und später Schloss Elmau geben Johannes Müllers Unternehmen ein Alleinstellungsmerkmal, das heute in moderner zeitgemäßer Tradition seine Anziehungskraft bewahrt hat.

In dem Beitrag über die Mitgründerin von Schloss Elmau, **Elsa Gräfin von Waldersee, geb. Haniel (1871–1955)**, wird die herausragende Rolle, die sie im Leben von Johannes Müller und seiner Familie gespielt hat, gewürdigt. Ohne ihren selbstlosen großen finanziellen Einsatz bei der Gründung und dem Bau von Schloss Elmau wäre das Lebenswerk von Johannes Müller nicht realisiert worden. Die in enger lebenslanger Freundschaft

mit der Familie Müller verbundene Wohltäterin, die liebevoll »Michawela« genannt wurde, starb hoch angesehen als Ehrenbürgerin in ihrem Wohnort Berchtesgaden. Auch in existenzbedrohenden Lagen von Schloss Elmau, vor allem während der Inflationszeit, nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Tod von Johannes Müller, gelang es mit ihrer Hilfe und später mit dem Entgegenkommen der Nachkommen der Familie von Waldersee, die Zukunft des Schlosses zu retten.

*Micaela Händel* schreibt ein einfühlsames Porträt über **Marianne Fiedler (1864–1904)**, die zu Lebzeiten als begabte Malerin und ausgezeichnete Lithografin arbeitete, heute allerdings fast vergessen ist. Sie lebte zwei Jahre in München und war eine der Malerinnen der Münchner Damenakademie, an der junge, selbstständige Höhere Töchter mit Leidenschaft Malerei studierten. Zu diesen sogenannten Malweibern gehörte auch ihre Freundin Käthe Schmidt, später Kollwitz. Mit 36 Jahren heiratete sie Johannes Müller. Nach vier Jahren Ehe starb sie nach der Geburt des dritten Kindes: ein tragisches Ende ihres kurzen Lebens. Ihr künstlerisches Werk wird in dem Beitrag zum ersten Mal ausführlicher publizistisch gewürdigt.

*Benedikt Maria Scherer* porträtiert die Bildhauerin **Irene Sattler (1880–1957)**, eine enge Freundin von Marianne Fiedler. Sie heiratete nach deren frühem Tod Johannes Müller, wurde Mutter von acht Kindern und kümmerte sich dazu liebevoll auf Wunsch ihrer Freundin um die drei mutterlosen Kinder, die sie wie ihre eigenen in der großen Müller-Familie mit aufzog. Sie stammt aus der alten bekannten Schweinfurter Unternehmer- und Künstlerfamilie Sattler und war eine begabte Schülerin von dem berühmten Münchner Bildhauer und Freund ihrer Familie, Adolf von Hildebrand. Schon in der ersten »Freistatt persönlichen Lebens« von Johannes Müller in Schloss Mainberg arbeitete sie künstlerisch mit ihrem Vater und den Geschwistern; auch während ihrer Ehe in Elmau führte sie ihre bildhauerische Tätigkeit fort. Vor allem trieb sie mit hohem Einsatz während des Ersten Weltkrieges den Bau des Schlosses voran und sicherte über 40 Jahre seinen Fortbestand – eine wahre Herkulesaufgabe.

*Benedikt Maria Scherer* schildert in seinem Beitrag die Laufbahn des Architekten **Carl Sattler (1877–1966)**, dessen Schwester Irene Sattler Johannes Müller heiratete. Seine Laufbahn als freischaffender Architekt begann mit dem Umbau von Schloss Mainberg, der ersten Wirkungsstätte von Johannes Müller und seinen Anhängern. Als er den Auftrag bekam, für die wachsende Schar der Gäste in den bayerischen Alpen ein neues Refugi-

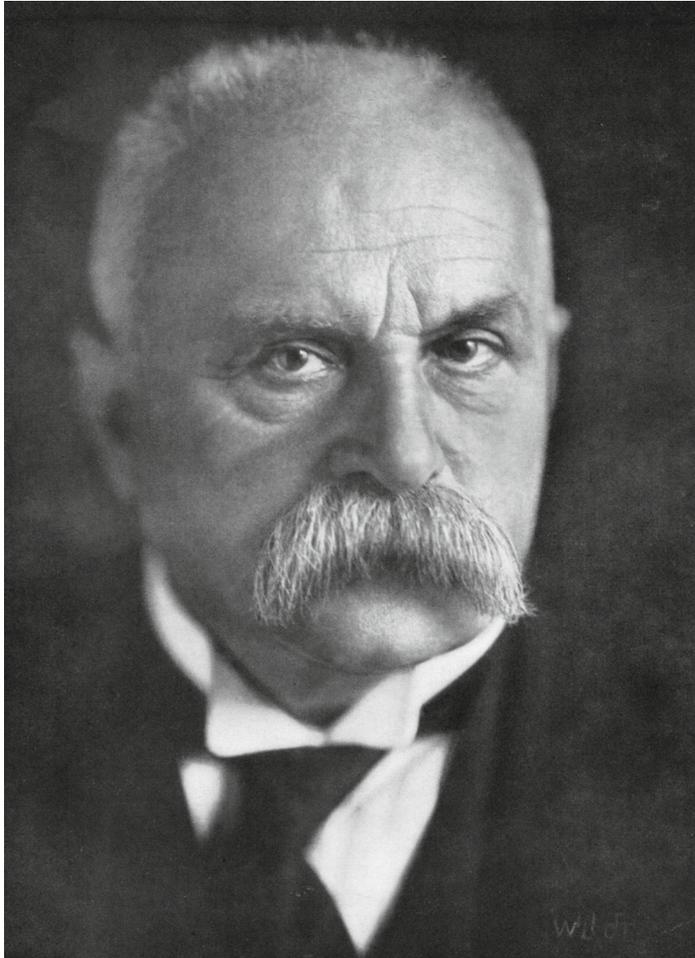
um zu bauen, stand er mit den beiden Bauten, dem Sanatorium Dr. Eugen Weidner in Dresden und Schloss Elmau, auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn. Die neue größere »Freistatt persönlichen Lebens« in den bayerischen Alpen wird als das Hauptwerk Carl Sattlers angesehen und steht seit Jahren unter Denkmalschutz. Auch weitere Bauten, unter anderem das Harnack-Haus in Berlin und Forschungsinstitute der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, der späteren Max-Planck-Gesellschaft, haben Sattler bekannt gemacht und sind inzwischen »Denkmäler« der Baugeschichte. Die Architekten der nächsten Generation Sattler, der Sohn Dieter Sattler und der Enkel Christoph Sattler, führen die Familientradition mit Schloss Elmau fort und sind für den Wiederaufbau eines Teils des Schlosses nach dem großen Brand vor zehn Jahren und für den Neubau des Retreats in Elmau verantwortlich.

Mein besonderer Dank gilt den Autoren Micaela Händel, Dr. Harald Haury und Dr. Benedikt Maria Scherer für die kreative und intensive Zusammenarbeit. In ihren Beiträgen gelingt es ihnen, einen neuen Blick auf die lange, wechselvolle Geschichte von Schloss Elmau zu werfen und drei bedeutende Frauen aus seinem Schatten zu holen.

Grünwald, im Herbst 2016

*Ulrike Leutheusser*





Johannes Müller., o.J.

# Harald Haury

## Johannes Müller

Lebensberater, völkischer Prophet und Gründer von Schloss Elmau

*»Im übrigen ist das Lehrreichste für unsere Frage immer das Studium Kierkegaards und Tolstojs, auch Johannes Müllers.«<sup>1</sup>*

Johannes Müller gehörte zu den markantesten Erscheinungen des *freien Protestantismus* am Rande der Kirchen. Er wurde 1864 in Riesa geboren, studierte in Leipzig und Erlangen Theologie und arbeitete anschließend für den *Evangelisch-lutherischen Centralverein zur Mission unter Israel*. 1890 promovierte er in Philosophie, scheiterte aber 1891 mit seiner theologischen Lizentiatsarbeit, die wegen ihrer eigenwilligen religionspsychologischen Methode von der Leipziger Fakultät abgelehnt wurde. Da Johannes Müller im *Centralverein* nicht durchsetzen konnte, die Missionstätigkeit auf die Förderung eines Judenchristentums zu konzentrieren, nahm er 1893 seinen Abschied und begann, als freiberuflicher Vortragsredner aufzutreten.

Johannes Müller zielte auf die Bekehrung zu einer neuen Kultur. Die Wesenlosigkeit der »Bewusstseinskultur« sollte durch eine »Wesenskultur« »persönlichen und gemeinschaftlichen Lebens« abgelöst werden. Dazu ver helfe das Erleben der – von Theologen und Kirchen über Jahrhunderte zugeschütteten – Wahrheit Gottes. Sie spreche zu den wachen Menschen aus dem Lebensgesetz der Natur, das in der Forderung jeden Tages und der Not jeder Sache an sie herantrete. Um für diese Wahrheit empfänglich zu werden, müsse man sich unter den Eindruck der Persönlichkeit Jesu stellen, wie sie die Evangelien zeigten.

Bald füllte Johannes Müllers Evangelisation Säle mit 1000 Plätzen. 1897 gründete er eine eigene Zeitschrift, die »Blätter zur Pflege des persönlichen Lebens«, die 1914 in »Grüne Blätter« umbenannt wurden. Sponsoren ermöglichten, 1903 auf Schloss Mainberg bei Schweinfurt eine erste »Pflegestätte persönlichen Lebens« zu eröffnen, an dessen Stelle 1916 der Neubau von Schloss Elmau trat. Um Johannes Müller sammelte sich ein ansehnlicher Kreis

<sup>1</sup> Ernst Troeltsch: Grundprobleme der Ethik (1913), S. 653f., Anm. 58.

aus Sinnsuchern, Bewunderern und Vertrauten, darunter namhafte Politiker, Intellektuelle und Künstler. Genannt seien Max von Baden, Friedrich Lienhard, Hermann Bahr und seine Frau Anna Bahr-Mildenburg, Ricarda Huch, Gabriele Münter, Elly Ney, Eivind Berggrav, Adolf von Harnack oder – aus späterer Zeit – Walter F. Otto und Hans-Georg Gadamer.

Johannes Müllers Kritik an Kultur und Kirche war mit der Ansage eines neuen Zeitalters verbunden, in dem die Gegensätze der Geschlechter, Klassen und Völker aufgehoben sein würden. Im August 1914 las er aus dem Eindruck eines begeisterten gemeinschaftlichen Aufbruchs des ganzen Volkes den Anbruch dieser Zeitenwende und verkündete den Weltkrieg als Heilkrise, die der Menschheit den Bankrott ihrer Zivilisation vor Augen stelle und sie aus ihrer Wesenlosigkeit erwecke. Dass die Deutschen in überlegenem Gemeingeist und mit einer gerechten Sache allein gegen die ganze Welt stünden, zeigte in seinen Augen ihre Sendung als Gottes bevorzugtes Werkzeug, das die neue Zeit heraufführen und im Sieg auch die Kriegsgegner erlösen werde.<sup>2</sup> Die deutsche Niederlage und der neuerliche Triumph der »Wesenlosigkeit« in der Weimarer Republik waren ihm nur neuer Beweis dieser messianischen Sendung: Der Messias müsse erniedrigt werden, um desto wunderbarer auferstehen zu können.<sup>3</sup> 1933 glaubte Johannes Müller, die Erfüllung seiner Erwartung in Adolf Hitler aufgehen zu sehen, obwohl er den Antisemitismus der NSDAP anfangs noch öffentlich ablehnte.<sup>4</sup> Was Hitlers Einschätzung anbelangte, räumte er 1945 seinen Irrtum ein. Er starb 1949, nachdem Schloss Elmau im Zug der Entnazifizierung enteignet und er selbst als »Hauptschuldiger« eingestuft worden war. Das Urteil stützte sich auf seine hymnische Verherrlichung »des Führers« in Rede und Schrift. Die Familie erstritt sich das Schloss in einem langwierigen Nachlassverfahren zurück, das erst 1960 abgeschlossen wurde. Das Schloss konnte sie bereits 1951 wieder eröffnen.<sup>5</sup>

Die liberale Universitätstheologie seiner Zeit verband Johannes Müller mit

<sup>2</sup> Vgl. Reden über den Krieg, 1916. (Ohne Autorenangabe genannte Texte stammen von Johannes Müller.)

<sup>3</sup> Vgl. etwa Deutschlands Schicksal, Grüne Blätter (künftig im Apparat abgekürzt als GB) 21, 1919; Weltkatastrophe und Gottesglaube, GB 21, 1919; Rede am Nationaltrauertag. 14. Januar 1923, GB 25, 1923, und Der Untergang der Kulturwelt, GB 25, 1923.

<sup>4</sup> Vgl. etwa Nationale Revolution, GB 35, 1933; Adolf Hitler und seine Gegner, GB 35, 1933; Reformation oder Rückkehr zum Ursprung, GB 36, 1934, und Von der Wirklichkeit Gottes, GB 43, 1941.

<sup>5</sup> Vgl. die Spruchkammerakte Johannes Müllers im Bayerischen Staatsarchiv München.



Johann Gottfried Lobegott (links) und seine Frau Christiane Friederike, geb. Döhlitzsch, mit ihren Kindern Elisabeth, Johannes, Lydia, Gottfried und Paul (v.li.n.re.), 1886.

einer Naturmystik, die intensives Leiden an der Moderne verriet. Damit wirkte er höchst erfolgreich als Therapeut und Lebensberater. So führt die Beschäftigung mit seiner Botschaft und seiner Gemeinde einer Sonde gleich in die bürgerliche Seelenwelt des frühen 20. Jahrhunderts ein. Exemplarisch ist zudem seine eigene Biografie, die typisch war für viele reformbewegte Kulturkritiker und Heilskünder des Fin de Siècle.

Johannes Müllers Vater war Lehrer und Kantor, stammte wie die Mutter aus einer Familie von Kleinbauern. Religiös bestimmte die Erweckungsfrömmigkeit das Leben der Familie. Ein Onkel war bereits Pfarrer. Ihm folgte der ältere von Johannes Müllers Brüdern. Die älteste Schwester heiratete in ein Pfarrhaus ein. Alle Söhne der Familie durchliefen das Gymnasium und die Universität. Der jüngste wurde Richter. Das spricht für das Leistungsethos und einen starken Aufstiegswillen in der Familie. Indem Johannes Müller die vorgezeichnete Bahn ins Pfarramt verließ, brach er gleich doppelt mit der familiären Orientierung, fiel in die Rubrik des verkrachten Theologen und sah sich gezwungen, seiner Botschaft auf freiberuflichem Weg eine Öffentlichkeit und sich selbst eine Existenz zu schaffen. Johannes Müllers Briefwechsel der frühen Jahre zeigt deutlich seine Anspannung und Nervo-

sität, Ausfluss der Angst, in den Augen der eigenen Familie und »patentierten Kirchenchristen« als gescheiterter Abtrünniger dazustehen, zumal nach der »Katastrophe« einer ersten Ehe, die wegen »Nichtvollzugs« geschieden worden war. Zugleich wird an seinen frühen Verkündigungstexten deutlich, wie sehr er trotz seiner schroffen Abwendungsrhetorik durch die eigene religiöse Herkunft geprägt blieb. Daran änderte sich auch nichts, als Johannes Müllers Erfolg augenfällig wurde und er in einem großbürgerlichen Milieu angekommen war, wofür sein selbstbewusster Umgang mit Adeligen, Politikern, Intellektuellen und Künstlern ebenso stand wie seine späteren Ehen mit Marianne Fiedler und Irene Sattler, studierten Künstlerinnen, die aus komfortabel situierteren und im Falle der Sattlers geradezu prominenten Familien stammten.

Johannes Müller nahm für sich in Anspruch, »Begriffe« und »alles theoretische Wesen«, die »Eierschalen der Bewusstseinskultur«, hinter sich gelassen zu haben und aus »[...] dem unmittelbaren Erleben zu sprechen, das allein bildet und befruchtet«. <sup>6</sup> In seinen Erinnerungen entwickelte er diesen Anspruch aus einer Folge von Tiefenerlebnissen, die ihn früh in einer Haltung hintergründigen Lebensvertrauens verankert, damit zu geistiger Unabhängigkeit und der Gewissheit der eigenen Sendung geführt hätten. Den Ausgangspunkt bildete demnach ein rettender Impuls, der ihn in der schlimmsten Krise seiner Kindheit am Leben festhalten ließ, als er, an Kinderlähmung erkrankt, schon seit Längerem bewegungsunfähig und fast ohne Kontakt zu seiner Umwelt daniederlag. <sup>7</sup> Mit seinem Anspruch und dessen autobiografischer Gestaltung lässt sich Johannes Müller unschwer der Tradition seines Herkunftsmilieus zuordnen. Literarische Selbstbilder, die auf die Erfahrung von Krise und Rettung abstellten und daraus die eigene Lebensgeschichte entwickelten, waren unter den Frommen verbreitet. Dem entsprach eine selbstbewusst reservierte Haltung gegenüber kirchlichen Amtsträgern und der angeblichen Erfahrungsarmut der akademischen Theologie. Von dieser Haltung lässt sich wieder eine Brücke zu Johannes Müller schlagen, der seine Kritik an Theologie und Kirche allerdings in den Rahmen einer grundsätzlichen Kritik des »Intellectualismus« stellte.

In Wahrheit stand Johannes Müllers Verkündigung allen Selbstbildern

<sup>6</sup> Von Mißverständnissen und Widersprüchen, GB 16, 1913, S. 22–25.

<sup>7</sup> Erinnerungen, GB 38, 1936, S. 11–16.

zum Trotz eindeutig in theologischen Traditionen und gehorchte einem System. Während des Studiums hatte er sich in die »moderne« Theologie Albrecht Ritschls eingearbeitet. In seiner Verkündigung verband er Teile ihres Jesusbildes mit einer mystischen Anschauung der Natur, die kundige Zeitgenossen an Jakob Böhme, die spekulative Theologie des schwäbischen Pietismus, die Romantik und den jungen Friedrich Schleiermacher erinnerte und unter den Lebensreformern und Gottsuchern des Fin de Siècle weitverbreitet war. Johannes Müller hielt an diesem System zeitlebens fest.

Johannes Müller veröffentlichte mehr als 40 Bücher. Sie erschienen seit 1905 bis auf wenige Ausnahmen im renommierten Münchener Verlag C. H. Beck – mit Auflagen bis zu 38 000 Exemplaren. In seinen Büchern führte Johannes Müller zumeist Aufsätze aus, die zuvor in seinen »Blättern zur Pflege persönlichen Lebens« beziehungsweise den »Grünen Blättern« (Auflage zwischen 4500 und 5500) erschienen waren. Die Aufsätze gingen wiederum auf Mitschriften seiner Vorträge zurück, die er stets ohne Vorlage hielt. Den geschriebenen Texten merkt man diese Herkunft deutlich an. Johannes Müllers Wirkung gründete sich – gut protestantisch – auf das Wort!

*»Das ist die brennende Frage der Menschheit schlechthin: Wie kommen wir aus der Not unsers verfehlten Daseins hinaus? [...] Alle Wege, die die Menschheit seit Jahrtausenden nach diesem Ziel beschritten hat, führten nicht zur Erlösung, sondern höchstens zur Beruhigung. Man meinte zunächst, durch Abbüßen der Schuld, als die man sein ganzes Sein und Leben empfand, Erlösung zu gewinnen. Die Religionsgeschichte erzählt uns von furchtbaren Opfern und Selbstpeinigungen der verzweifelten Menschheit, um die zürnende Gottheit zu versöhnen [...]. Aber alle Opfer und Qualen waren vergeblich. Dann suchte man sich, wie in Indien, der Endlichkeit und Sinnlichkeit und damit dem Leiden des Daseins zu entziehen, indem man sein Bewusstsein ganz daraus löste. Doch damit starb man nur dem Leben ab und versank in einer Gefühllosigkeit seines Innersten dafür [...]. Endlich suchte man die Verlorenheit durch Glauben an die göttliche Gnade, die Verkommenheit durch sittliche Arbeit an sich selbst, das erniedrigende Leben durch Vergeistigung zu überwinden und auf eine Erlösung nach dem Tode zu hoffen [...]. Aber das sind alles Verfehlungen des einzig möglichen*

*Wegs, der zum Ziele führt.«<sup>8</sup> »Es ist deshalb eins der gewaltigsten Missverständnisse, unter dem die Erlösung, die Jesus brachte, aufgehalten worden ist, [...] dass man seinen Tod in die Reihe der Erlösungsoffer stellte. Denn niemand ist durch den Tod Jesu erlöst worden [...]. Ich meine: noch niemand ist durch den Glauben an dieses Ereignis von dem sinnlichen Wahn entzaubert, aus seiner Entartung wiederhergestellt worden.«<sup>9</sup>*

Johannes Müller stellte sich in einer grundlegenden Frage gegen die überkommene Kirchenlehre. Ihr zufolge war der Mensch durch die Erbsünde von Gott getrennt und auf die Hoffnung verwiesen, im Glauben an den stellvertretenden Opfertod Christi erlöst zu werden. Die diesseitige Welt stand im Bann des Bösen. Der Christ blieb in ihr ein Sünder und hat sich gehorsam der Kirche und dem Staat zu fügen, denen Gott die Aufrechterhaltung der Ordnung gegen die Macht der Sünde anvertraut hatte. Einschlägige Kindheitserinnerungen – etwa aus der Feder liberaler Pfarrer – zeigen, wie drückend der Alltag in frommen Familien von der Sündentheologie geprägt war. Für Johannes Müller war die Doktrin von Erbsünde und erlösendem Opfertod Christi Inbegriff des »religiösen Wahns«<sup>10</sup>, mit dem sich die Menschen vom Heil ausgeschlossen hätten. In seinen Augen war der Mensch in Wahrheit von Grund aus gut und konnte der Gnade Gottes gewiss sein. Gott brauche nicht erst versöhnt zu werden. Er sei gegenwärtig in jeder Regung der Natur. Jeder Mensch habe um sich das Wirken Gottes und in sich mit seiner Seele das Organ, um das göttliche Wirken aufzunehmen. Von Anbeginn durchwalte es Natur und Welt als eine Lebensbewegung, die beide zum Reich Gottes ausbilden wolle, in dem die Verschiedenheit der Menschen nicht mehr den Kampf aller gegen alle hervortreibe, sondern sich zwanglos zur gemeinschaftlichen Mannigfaltigkeit ordne, dem Spiegel von Gottes Einheit. Als »Gliederwesen«<sup>11</sup> fügten sich die Menschen von selbst in die gottgewollten Gemeinschaftsformen von Ehe, Familie und Volk ein. »Persönliches Leben«, die Entfaltung des seelischen Wesenskerns im Menschen, und »gemeinschaftliches Leben« fielen in eins.<sup>12</sup>

<sup>8</sup> Die Reden Jesu, Band 3, 1918, S. 125f.

<sup>9</sup> Die Reden Jesu, Band 2, 1912, S. 70.

<sup>10</sup> Ebd., S. 72.

<sup>11</sup> Menschen untereinander, GB 10, 1907, S. 71.

<sup>12</sup> Vgl. Die zwei Brennpunkte persönlichen Lebens, GB 9, 1906.

*»Denn die Gemeinschaft ist der Lebensboden des menschlichen Wesens, und nur durch das Zellengewebe eigenartiger Persönlichkeiten wird aus der Masse ein lebendiges Ganzes. Es wird klar empfunden, dass menschliche Größe davon abhängt, wie weit und tief wir in der Gemeinschaft wurzeln und ihr zum Leben dienen.«<sup>13</sup>*

Für Johannes Müller stellte das »Reich Gottes« die Verwirklichung der »Wesenskultur« dar. Sie sei bislang nicht Wirklichkeit geworden, weil die Menschen vom Eindruck der allgegenwärtigen Wirkung Gottes abgeschnitten seien. Wie eine Isolierschicht habe sich das Ichbewusstsein um die Seele gelegt. Die Seele, das Wesen des Menschen, sei verkümmert. Denken und Fühlen hätten sich haltlos verselbstständigt. Das Ergebnis sei die »Bewusstseinskultur«, die sich als Haltung alles zersetzenden Theoretisierens, des Materialismus und Egoismus, als Geziertheit, Lebensangst und Unvermögen, gemeinschaftlich zusammenzuleben, beschreiben lasse. Damit die Seele zum Leben erweckt werden könne, müssten die Bewusstseinskultur und das Ich zerstört werden. Das scheitere aber immer wieder daran, dass beide sowohl Ursache als auch Folge des gottlosen Zustandes seien, in dem sich die Menschen befänden. Zwar stürze diese ihr verkehrtes Dasein individuell und kollektiv immer wieder in Krisen, in denen das Ich brüchig werde und sich die Seele zu regen beginne. Auf sich gestellt, gelangten sie aber nicht ins Leben. Der Grund sei ein psychologischer. Wenn die Menschen ihrer seelischen Bestimmung gewahr würden, empfänden sie die Verkehrtheit ihrer bisherigen Existenz als überwältigende Schuld. Es bilde sich ein subjektiver »Bann«<sup>14</sup>, den sie nicht zu lösen vermöchten. Um den Ohnmachts- und Schuldgefühlen zu entkommen, von denen sie in der Krise überwältigt würden, schüfen sie sich selbst Entlastung. Aus diesem Reflex entstehe die »Bewusstseinskultur«<sup>15</sup>. Darin spiele »die Religion« eine zentrale Rolle.<sup>16</sup> In ihrem Bann erklärten sich die Menschen ihre Not in einer Weise als Folge eigener Schuld, die ihnen die falsche Deutung ihres Erlebens bestätige und dementsprechend zeige, wie sie sich Erlösung und Sicherheit für die Zukunft erwirken könnten. Dass die Religion subjektiv Entlastung verschaffe, befestige den Glauben an ihre Wahrheit und schließe den Kreis der

<sup>13</sup> Das Ziel, GB 6, 1903, S. 149.

<sup>14</sup> Die Reden Jesu, Band 1, 1909, S. 162.

<sup>15</sup> Vgl. Bewusstseinskultur und Wesenskultur, GB 14, 1911.

<sup>16</sup> Vgl. Religion oder Reich Gottes, 1910, S. 301f.